

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1889)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralsblattes“

Briefe und Gelder
franko.

Wir haben einen Altar.

(Hebr. 13, 10.)

Fastenmandat Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn
Augustinus, Bischof von St. Gallen.

(Fortsetzung.)

3. Die göttliche Macht und Wahrheit Jesu Christi sind aber nicht das Einzige, was wir in dem heiligen Messopfer zu betrachten haben. Es handelt sich ja um das Geheimniß der größten Liebe, um eines der dringendsten Bedürfnisse für uns Menschen. Um uns die Erhabenheit dieses heiligen Opfers einigermaßen vorzustellen, müssen wir nicht bloß auf das Kreuzopfer in der Vergangenheit zurückschauen, sondern auch zum Himmel blicken, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt. Unter den großen Dingen, die schwer zu erklären sind, ¹⁾ bezeichnet der heilige Paulus als einen Hauptpunkt, daß wir einen solchen Hohenpriester haben, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln. ²⁾ Schon in den Psalmen wird Christus vom Vater eingeladen, zu seiner Rechten zu sitzen, und mit einem Eidswur als Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs erklärt. ³⁾ Dieser erhabene Hohenpriester in der himmlischen Herrlichkeit, der dort unser Fürsprecher beim Vater ist, ⁴⁾ der als Bürge des neuen Bundes vor dem Vater steht, ⁵⁾ der als Mittler sich dem Angesichte Gottes darstellt für uns, ⁶⁾ der nämliche ist auch Priester und Opfer auf unseren Altären. Nicht bloß die triumphirende Kirche soll sich seiner Gegenwart erfreuen, sondern auch die streitende Kirche, die dessen besonders bedürftig ist. Als er in den Himmel einging, hat er den Zurückbleibenden feierlich erklärt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. ⁷⁾ Und er hat sein Wort gehalten, er ist da, er ist nicht bloß als Lehrer und Hirte in seiner Kirche, sondern auch als Priester, um nach der Ordnung Melchisedechs mit den Seinen Gottesdienst zu feiern. Wenn der heilige Paulus gefunden hat, daß diese großen Dinge schwer zu erklären sind, so müssen sie für uns noch viel mehr dunkle Geheimnisse bleiben. Aber so viel soll Euch Euer Glaube doch einsehen lassen, daß das Opfer, welches wir auf dem Altare feiern, ein

überaus erhabenes, aber auch überaus liebenswürdiges, erhebendes und tröstliches Geheimniß ist.

Werft nun noch einen Blick rückwärts auf die vorchristlichen Opfer und deren auffallendes Zurückweichen vor dem christlichen Opfer. Warum begegnen uns schon Opfer hart an den Pforten des verschlossenen Paradieses? Woher kommen die Opfer bei den Juden und Heiden, und bei den letzteren in solcher Ausbreitung, daß der heidnische Schriftsteller Plutarch behaupten konnte, es habe noch niemals ein Volk ohne Gott, ohne Gebet und Opfer gegeben? Das Opfer als Darbringung einer sichtbaren Gabe, um Gott die höchste Ehre zu erweisen, ist ein Akt der äußern Gottesverehrung, der vollkommenste Ausdruck der innern Huldigung, welche die Geschöpfe dem Schöpfer schuldig sind. Die jüdischen Opfer waren von Gott selber angeordnet, sie sollten nur Vorbilder des wahren neustamentlichen Opfers sein, und darum einst aufhören, aber sie zeigen, daß Gott selber Opfer haben will. Die Opfer der Heiden entsprangen der natürlichen Erkenntniß, daß Opfer zum Wesen der Religion gehören, daß die Geschöpfe schuldig seien, in dieser Form den Schöpfer zu ehren, und daß sie das Bedürfniß haben, in dieser Weise Sühnung der Sündenschuld zu suchen. Bei allen Verirrungen der Heiden ist in ihnen das Bewußtsein von der Nothwendigkeit der Opfer lebendig geblieben, aber ebenso lastete auf ihnen das Gefühl von deren Unzulänglichkeit, und dieses ließ eine wahre Befriedigung nicht aufkommen.

Als nun der apostolische Ruf ertönte: Wir haben einen Altar, da wurde dem tiefsten Bedürfnisse des Menschenherzens wahre und vollkommene Befriedigung angeboten. Das Opfer am Kreuze hat die Sünden der Welt hinweggenommen, die Menschen mit Gott versöhnt, die Quelle Aller Gnaden geöffnet. Aber wie es für uns und diesen Erdball ein Bedürfniß ist, daß es nicht bloß eine Sonne gebe, sondern daß sie täglich über unseren Häuptern kreisend ihre Strahlen auf uns einwirken lasse, so ist es ein Bedürfniß, daß das Kreuzopfer mit seinen Wirkungen uns durch eine regelmäßige Erneuerung nahegerückt werde und uns in den Stand setze, mit Gott in einer Weise zu verkehren, die seiner würdig und uns heilsam ist. Diesem Bedürfnisse ist Jesus Christus durch die Einsetzung des Messopfers entgegengekommen. In diesem kommt er als Hohenpriester und als Opfer zu uns, er erneuert sein blutiges Opfer in unblutiger Weise, und feiert so Gottesdienst mit uns und für uns. Und das ist es, wessen wir bedürftig sind. Wir sind schuldig, Gott anzubeten, ihm zu danken, ihm Genug-

¹⁾ Hebr. 5, 11. ²⁾ Hebr. 8, 1. ³⁾ Ps. 109, 1. 4.

⁴⁾ I. Joh. 2, 1. ⁵⁾ Hebr. 7, 27. ⁶⁾ Hebr. 9, 24.

⁷⁾ Matth. 28, 20.

thnung zu leisten, ihn um Veröhnung und Hilfe anzuflehen. Aber für diese Zwecke können wir aus uns selber Gott nur werthlose Gaben und schwache Seufzer mit besleckten Herzen und Händen darbringen, und das wäre kein Gottesdienst, wie er dem Allerhöchsten gebührt. Jetzt aber ist Jesus Christus unser Priester, er opfert für uns die gleiche unendlich kostbare Opfergabe, die er am Kreuze geopfert hat und als Hoherpriester im Himmel dem Vater beständig darstellt.¹⁾ Jetzt können wir bei der heiligen Opferfeier unsere Gesinnungen der Anbetung, des Dankes, der Reue und Buße, unsere Gebete und Seufzer in die Hände dieses unseres Hohenpriesters legen, mit seinem Opfer vereinigen, und so mit ihm und durch ihn dem Allerhöchsten in vollkommen würdiger Weise opfern. Darum ruft der heilige Petrus den ersten Christen zu: Ihr seid ein königliches Priestertum.²⁾ Der Priester bringt auf dem Altare als Diener und Stellvertreter Christi das wirkliche Opfer dar, die Gläubigen sollen, wie der heilige Leo zu dieser Stelle sagt, auf dem Altare ihres Herzens das geistige Opfer heiliger Gesinnungen darbringen. Wenn sie dieses ihr Opfer mit dem Opfer Christi auf dem Altare vereinigen, so treten sie mit Christus in Opfergemeinschaft, und sein Opfer wird zu ihrem Opfer, es wird für sie zum Mittel, ihrer Schuldigkeit gegen Gott zu genügen, zum Mittel, in vollkommenem Maße alle religiösen Bedürfnisse ihres Herzens zu befriedigen.

Sobald die Darbringung dieses neutestamentlichen Opfers begonnen hatte, fand darum das Wort Tertullians, daß die Seele des Menschen von Natur aus eine Christin sei, seine glänzende Bewährung. Denn was die Menschen bisher in ihrem religiösen Leben mit einem unbewußten Drange suchten, und immer schmerzlich vermißten, einen vollkommenen Priester und ein vollkommenes Opfer, das fanden sie hier. Was sie bedurften, und was Christus anbot, stand in wundervoller Uebereinstimmung. Das ist es, was den so unwiderstehlichen und raschen Sieg des christlichen Opfers über die vorchristlichen Opfer erklären hilft. Der Glaube war die Fackel, welche den Völkern den Weg zum Altare gezeigt hat, aber das Herz folgte dem Lichte mit jener lebhaften Begeisterung, mit welcher der in der Dunkelheit irrende Wanderer den anbrechenden Morgen und den rechten Weg begrüßt, sie eilten zum Altare mit jener Freude, mit welcher der Verschmachtende der frischen Quelle zueilt. Die für Gott geschaffene und nach seinem Ungang dürstende Seele fand hier die vollste Befriedigung ihrer Sehnsucht. Diese Uebereinstimmung zwischen dem christlichen Gottesdienst und dem menschlichen Bedürfnisse ist der Magnet geworden, welcher die Anziehungskraft der heidnischen Opferstätten lähmte und mit geheimnißvoller Gewalt die Völker zu dem christlichen Altare hinzog. Darum sind Altar und Opfer für die gläubigen Geschlechter nicht bloß Glaubenssache, sondern Herzenssache geworden. Darum haben die ersten Christen keine höhere Wonne gekannt, als sich an die Altäre zu drängen, selbst mit der Gefahr und oft mit dem Opfer ihres Lebens. Darum sind die

schönen Künste in den Dienst des eucharistischen Opfers getreten und sind in diesem Dienste groß geworden. Seit es einen christlichen Altar und Freiheit des Gottesdienstes gibt, feiert die Baukunst ihre höchsten Triumphe in der Errichtung der heiligen Opferstätte, die bildende Kunst in deren Ausstattung, die Tonkunst in der Verherrlichung des Opferdienstes. Darum haben alle gläubigen Geschlechter der Vergangenheit gewetteifert in der Ehrfurcht vor diesem heiligen Opfer. Die Verehrung desselben in den abgelaufenen Jahrhunderten ist einem großen Triumphzuge vergleichbar, in welchem unser Hoherpriester durch die Jahrhunderte begleitet wurde. Derselbe ist ausgegangen vom Abendmahlsaaale, ist hinabgestiegen in die Katafomben, und wenn auch das Schwert der Verfolgung ganze Reihen von Theilnehmern niedermähte, der Zug ging vorwärts in dem Wechsel guter und schlimmer Zeiten; immer neue Generationen sind in die Reihen eingetreten; so ist er bis auf uns gelangt. So vieles auch im religiösen Leben zu beklagen ist, immer noch ist dieses Geheimniß der Mittelpunkt des religiösen Lebens. Oder wo in der Welt sammeln sich am Sonntag mehr Gottesverehrer mit mehr Glauben und Andacht als um unsere Altäre? Billig freuen wir uns und danken wir dem Herrn, daß er in solcher unendlicher Liebe sich zu uns herabläßt, ein so kostbares Opfer uns mittheilen läßt, aber wir dürfen nicht vergessen, daß mit der uns zu Theil gewordenen großen Günst auch große Pflichten verbunden sind.

(Fortsetzung folgt.)

† Kammerer und Domherr Melchior Elmiger von Schüpfheim.

(Mitgetheilt.)

Letzten Nisermittwoch, nachdem er noch sämtliche gottesdienstliche Funktionen vollzogen und nachher Kinderlehre gehalten, starb plötzlich an einem Gehirnschlag Hochw. Pfarrer, Kammerer und Domherr Melchior Elmiger von Schüpfheim in seinem 79. Altersjahr, kurz bevor die Gemeinde sein von Neujahr auf den 1. Mai verschobenes Pfarrjubiläum feiern konnte. Kammerer Elmiger war eine so hervorragende Persönlichkeit im luzernischen Clerus, weit über die Marken seiner Gemeinde hinaus wirkend und selbst außer dem Kanton gekannt und hochgeachtet, daß Stellung und dankbares Andenken einen ehrenden Nachruf fordern.

Der nun in die ewige Heimath Geschiedene war geboren zu Reiden am Andrestag 1810. Als Kind einer hochachtbaren Bürgersfamilie, die ein großes Schmiedegeschäft betrieb und aus der verschiedene Glieder hervorragende Aemter in der Gemeinde bekleideten. Mit Freuden erzählte der Verbliebene oft und gerne von dem patriarchalischen einfachen und arbeitssamen Leben, das in seinem Vaterhause herrschte, wo von Morgens früh bis Abends spät gehämmert und gearbeitet wurde von allen, Meisterei, Knechten und Mägden am runden Tisch gemeinsam gegessen und gebetet und von den verschiedenen Brüdern und Schwestern der Eltern aus der gemeinsamen unverschlossenen Familientruhe das nöthige Geld entthoben wurde.

¹⁾ Hebr. 8, 1, 3.

²⁾ I. Petr. 2, 9.

Sicher hat sich etwas von diesem heimelig-familiären, einfachen und praktischen Wesen auf den spätern „Kammerer“ vererbt.

Der heranwachsende geweckte Knabe zog bald die Aufmerksamkeit seiner Obern und Lehrer auf sich. Nachdem er die Gemeindeschule absolviert hatte, weihte ihn der damalige Kaplan in die „Prinzipien“ der lateinischen Sprache ein; denn die meisten Knaben vom Lande wurden von den Geistlichen sowohl zum Studium angeregt als auch erhielten den ersten Unterricht im Latein von ihnen, was den Vortheil hatte, daß manches Talent für die höhere Bildung gewonnen wurde, schon weil es so wohlfeiler ging und daß in der Regel dadurch zeit- lebens ein Band zwischen einstigem Schüler und geistlichem Lehrer geknüpft wurde. Unser junge „Prinzipist“ prägte sich gewissenhaft den ganzen „Bröder“, die damalige Schulgrammatik, nach allen Regeln wörtlich ein und glaubte nun wohl- gefattet an die Syntax nach Luzern abgehen zu können. Aber o weh, so erzählte noch der greise Pfarrer oft und mit Freuden, als er nun in's Examen genommen wurde, da strotzte sein „Pensum“ von Fehlern, er wußte wohl die Regeln aber nicht deren Anwendung. Aehnlich wie ihm ging es auch andern „Landbueben“ und alle Tage kamen einige weniger in die große Klasse, weil sie insgeheim den Abschied bekommen, und da dann als die Reihe immer näher an unsern Syntaxisten heran- rückte, faßte denselben allmählig eine geheime Angst, auch er könnte in die Juntere Klasse fallen und er ging klopfenden Herzens zum Professor, ihn zu fragen, ob er bleiben dürfte; der klopfte ihm freundlich auf die Achsel, fragte ihn: „willst du fleißig sein?“ und auf das beklommene „Ja“ des besorgten Fragestellers erkönte nun das erlösende Wort „Nun so kannst du bleiben.“ Der junge Student hielt Wort, er war fleißig, von Tag zu Tag verschwanden mehr die „rothen Striche“ in seinen Pensum und bald war er einer der Ersten.

So ging es dann durch die verschiedenen Klassen hinauf; mit bestem Erfolge wurden dieselben absolviert, daneben noch Privatstunden in verschiedenen Patrizierhäusern gegeben mit deren Familien er so bekannt wurde und sich zeit- lebens an sie freundlich erinnerte. Im Kosthaus beim „Brüggli“ herrschte neben dem Studium ein geselliges Studentenleben und Elmiger hatte wegen seinem frischen jovialen und doch gesetzten Wesen viele Freunde; dazu zählten vor allem der verstorbene „Ball- wylherhumorist“ Kav. Herzog, von dem er manche Schurre zu erzählen wußte, den spätern Propst Huber und Frei, die nach- maligen Aerzte Bröpli, Feierabend, Binzegger von Baar u. a. etwas in den Klassen über ihm Hochw. Commissar Winkler sel. und Chorbherr Rölli. Am Abend, wenn den Tag über wacker gearbeitet wurde, spazirte die ganze Studentenschaar auf der „alten Reußbrücke“ oder unter dem „Collegibogen“, an den freigegebenen Nachmittagen fand man sich in dem angestammten Studentenwirthshaus zum „Freienhof“, von dessen Halle im Erdgeschoß noch die alte lange Kapellbrücke bis zum Hof sich fortsetzte und in diesen Kreisen war die mittelgroße gedrungene feste und doch feine Gestalt unseres Melchior immer eine der am liebsten gesehenen, und wie er später noch einen schwarzen Wollbart trug, wie man versicherte, auch eine der schönsten Er-

scheinungen. Am Lyceum hörte Elmiger noch den bekannten P. Girard, daneben Zueichen, Kopp, in der Naturwissenschaft den Anhänger Oken's Baumann. Und nun ging es an die Theologie, deren erster Cours in Luzern absolviert wurde. Als aber wegen der Complication des Professor Fuchs mit der Badenerconferenz eine Störung in den Vorlesungen an der Theologie eintrat, da zog im zweiten Cours die ganze junge Schaar nach dem damals berühmten Tübingen. Es muß das eine fröhliche Fahrt gewesen sein; oft erzählte der Verblichene, wie man bis Schaffhausen von Kloster zu Kloster der „latei- nischen Zehrung“ nachging, von dort dann in „Retourchaisen“ durchs Schwabenland in die alte Rekarstadt einfuhr und wie die Luzerner sich dort sogleich heimisch einrichteten, die Kostfrau sogar die alten Luzernergerichte kochen lehrten und Herzog unter den Schwabenbauern Dialekt- und Volksstudien machte. Aber nun wurde auch eifrig studiert, denn die ausgezeichneten Lehrer fesselten ihre Zuhörer. Der berühmte Möhler war zwar schon nach München übergesiedelt, aber noch wirkten Hirscher, Drey, Herst und Jedmoser. Nur der Donnerstag- und Sonntag-Nachmittag wurden freigemacht und da ging es dann allemal auf eines der benachbarten heimeligen Dörfchen, wo wohl auch bei der Rückkehr sich hie und da der Spaß etwas lauter geltend machte und einmal unser Studio wegen dem launigen Rufe: „der König ist ein Royalist“ bald die heilige Hermandad erschreckt hätte. So verlebte man in Tübingen eine schöne und lehrreiche Zeit; auf der Heimkehr sah man sich Land und Leute an; und Elmiger und Binzegger machten keinen geringern Umweg als, selbstverständlich damals noch per pedes mit dem Felleisen auf dem Rücken über Heidelberg, Frankfurt, Karlsruhe, wo die nach Sand's Ermordung überall nach Burschenschaften schnobernde Polizei in den harmlosen Reisenden bald gefährliche „Feuerreiter“ gewittert hätte. Der dritte Cours Theologie wurde wieder in Luzern besucht.

Nach vollendeten theologischen Studien machte Elmiger in Luzern mit Auszeichnung das „Staatsexamen,“ um dann in Solothurn, wo noch kein Priesterseminar bestand und jeder Ordinand in Privatlogie war, von Bischof Salzmann sel. selbst und einigen Domherrn in die Pastoration und Liturgie eingeführt zu werden. Am 2. Februar 1836 erhielten die Ordinanden die Priesterweihe; am 3. Februar feierte Elmiger in dem nahe bei Solothurn gelegenen Zuchwyl in aller Stille und Einfachheit das erste hl. Messopfer, wobei der jetzt noch lebende Herr Meier, Kaplan an der Peterskapelle in Luzern, die Orgel spielte, und sich der Primiziant den einzigen Luxus erlaubte, daß er noch am gleichen Tag in einem Fuhrwerk nach Reiden heimkehrte.

Bei der damaligen genügenden Zahl von Geistlichen fand der neugeweihte Priester nicht sogleich eine Anstellung, sondern mußte einige Zeit zu Hause privatisiren. Dann aber wurde er von Stadtpfarrer und Commissar Waldis als Pfarrhelfer nach Luzern berufen. Und da machte sich nun bald die prak- tische Energie des jungen Priesters geltend. Dem alternden Pfarrer mußte er oft im Predigtamte aushelfen, unter anderm auch einmal vor den Tagsatzungsabgeordneten und da dann muß

dem Prediger diese hohe Versammlung so imponirt haben, daß er nach vollendetem erstem Theile sich absolut nicht mehr auf den Anfang des zweiten besinnen konnte; was nun thun? Energie und das Bewußtsein pflichtgemäßer Vorbereitung ließen ihn nicht verzagen; er beginnt extempore mit dem Schrifttext: „Suchet zuerst das Reich Gottes, das Uebrige wird euch zugegeben werden“; und siehe da! jetzt lief alles wieder wörtlich; es waren die Textworte zufällig der Anfang des geschriebenen zweiten Theiles. Veraltete Gebräuche ließen auch eine Aenderung in der Ordnung der Christenlehre und Krankenvisitation als geboten erscheinen. Auch da griff der junge Pfarrhelfer, mit dem billigenden „Macht' es, macht' es!“ des Pfarrers wenigstens passiv unterstützt, ein durch die ganz neue Einführung von Präsenztäfelchen der Katechespflichtigen und eines Provisionsbuches für die Kranken; als historische Merkwürdigkeit mag dabei noch gelten, daß er zur Verminderung der vielen Absenzen der Christenlehropflichtigen von der Stadtpolizei unterstützt wurde. Solches und das ganze Auftreten des jungen Mannes machte die hohe Regierung auf ihn aufmerksam und als Anno 1838 Pfarrer Eichen in Schüpfheim gestorben, wurde er unter mehreren Competenten trotz seiner Jugend auf diese große Pfarrei gewählt.

Schüpfheim, in der Mitte des schönen Alpenthales Entlebuch, da wo es sich am breitesten ausdehnt, gelegen mit einem nach dem Brande von 1829 vor kurzem neu aufgebauten schmucken großen Dorfe, einer prachtvollen Anfangs des Jahrhunderts im damals beliebten italienischen Saalstyl neugebauten Kirche, einem auf dem Bühl lieblich gelegenen Kapuzinerklosterchen, mit den ringsumliegenden hablichen Bauernhäusern, darin einem frommen gläubigen Volke und mit dem in der Höhe nahegelegenen Landesheiligthum hl. Kreuz, war in vieler Hinsicht eine begehrenswerthe Pfarrei, aber auch mannigfache Armut, Verdienstlosigkeit und damit verbundene Uebelstände forderten die ganze Sorge eines jungen Pfarrers heraus. Es „ritt“ derselbe am Neujahrstage 1839 auf und wurde vom „Oberamtmann“ (Amryhn?) der Gemeinde vorgestellt, vom Dekan feierlich installiert, so daß nun letztes Neujahr genau 50 Jahre seit dieser „Trauung“ des Pfarrers mit seiner Gemeinde verfloßen sind. Er nahm sogleich energisch seine Arbeit an die Hand. Das organisatorische Talent ließ manche Neuordnungen in Gottesdienst, Katechese zc. ähnlich wie in Luzern als ersprießlich erscheinen. Besonders nahm sich der neue Seelsorger der Schule an und bildete auch früh aus fähigen Kindern eine Gesangsschule, „Präparandencurs“ würden die heutigen Cäcilianer sagen zur Versöhnung des Gottesdienstes, an die sich jetzt noch manche Mitglieder mit Freuden erinnern. Auch an die Ausrüstung einer Pfarr- und Jugendbibliothek wurde frühzeitig gedacht. Bald aber beobachtete der praktische Blick des Vaters der Gemeinde, daß neben aller Hablichkeit der Großzahl der Pfarrangehörigen doch an gewissen Orten Dürftigkeit in den Familien herrschte, theilweise wegen mangelnder Industrie und Verkehrs, wie solches in Gebirgsgegenden nicht selten vorkommt, was dann auch vielfach nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf das sittlich-religiöse Leben war. Da galt es nun

vor allem, einzugreifen und zwar einerseits durch Unterstützung, andererseits durch Verschaffen von Arbeit.

So wurden denn die Anfänge eines freiwilligen Armenvereines gelegt, der sich wie sich später zeigen wird, zu einem wahren Mustervereine dieser Art ausbildete; der Pfarrer ging dabei vom Grundsatz aus, besonders mit Naturalien zu unterstützen. Verdienst aber suchte er in die armen und arbeitslosen Familien zu bringen durch Einführung verschiedener Handarbeiten, so besonders das Stroh- und Roßhaarknüpfen, worin er von der unternehmenden industriellen Firma Bell in Kriens wesentlich unterstützt wurde. Dem am Lebensmark eines Volkes zehrenden Alkoholismus begegnete er durch einen sogenannten „Mäßigkeitsverein“, ein Beispiel, das bald auch andere Pfarrer nachahmten. — Aber auch der hablichen Bauersame war er zu mannigfachem Nutzen und Anregung, indem er praktisch zeigte, wie man möglichst viel aus dem Lande ziehen könne. Mit der Pfründe ist nämlich, wie vielerorts, Pfrundland: eine Matte und Weid mit zwei Scheunen verbunden. Der Pfarrer nun übernahm anfänglich den Betrieb dieses Pfrundlandes mit Hülfe eines Knechtes selbst. Und da denn zeigte er, wie man mit Trainiren u. dgl. aus Weide Mattland machen könne; da verhältnißmäßig damals wenig Obstbäume im Entlebuch sich fanden, versuchte er den Obstbau, legte einen Baumgarten, selbst eine Baumschule an; und wenn sich heutzutage fast um jedes Bauernhaus in Schüpfheim und weiterherum ein Baumgewächs findet, so ist das zum größten Theil dem Beispiel des Herrn Pfarrers zu verdanken. Auch dem so verbesserten Pfrundland wurde auch eine neue praktische Scheune errichtet und darin nicht nur mehrere schöne Kühe, sondern selbst ein schönes Pferd gehalten. Als aber einmal dessen prächtiges Füllen, auf das der Pfarrer stolz war, wie er selbst erzählte, sich unglücklich selbst erhängte, da sagte er der ganzen Roßzucht und bald auch dem Bauern überhaupt Valet — „denn Hochmuth komme vor dem Fall.“ Eine für den Pastor so passende liebe Erholung war unserm Seelengärtner der Gartenbau: er vergrößerte den Garten, brachte, um zu zeigen, was auch in Berggegenden zu gedeihen vermöge, mit Hülfe des bekannten Pomologen P. Theodul selbst Spaliere an, er war ein großer Blumenfreund, und aus dieser Zeit stammt auch die Anpflanzung der vier schönen Papeln, die unterdessen, wie allemal der Kammerer sagte, mit ihm alt gewachsen, und in so schöner Weise nun das himmelige altmöödische Pfarrhaus ob der Kirche zieren.

Das war die erste Periode der pfarramtlichen Wirksamkeit des Heimgegangenen: eine Zeit segensreicher Aussaat und reiche Früchte verheißenden allseitig anregenden Anfanges. Sie wurde abgeschlossen durch die aufregenden Kriegsereignisse Ende der Vierziger-Jahre, da der sog. „Einzug der Eidgenossen“, besonders in Schüpfheim, ein die politischen Leidenschaften aufs höchste anspannender und sogar zu blutigen Ereignissen führender war; so war es hier das Bestreben des klugen Seelsorgers, mitigirend zu wirken; ihm verdankt vor allem das Kapuzinerkloster die Verhütung größerer Schädigung und nach dem Sturme suchte er die Folgen des Sturmes möglichst bald zu

heilen, um einen fruchtbaren Boden für eine neue gesegnete Wirksamkeit in einer neuen Zeit zu gewinnen.

(Schluß folgt.)

† P. Johann Ev. Ritter.

(Mitgetheilt.)

Den 18. März, Morgens 2 Uhr, verschied im Kloster Einsiedeln der Hochw. Herr Subprior P. Johann Ev. Ritter. Er war geboren in Lichtensteig, Kt. St. Gallen, den 10. März 1819. In der hl. Taufe erhielt er den Namen Marin. Der liebe Gott hatte ihn mit schönen Gaben des Geistes und des Leibes ausgerüstet, und in sein Herz das Verlangen nach dem geistlichen Stande gelegt. Im Jahre 1832 trat er als Student in die Klosterschule von Einsiedeln. Später zog es ihn zu den Jesuiten. Er war im Convicte in Freiburg und dann in Schwyz. Als er in Schwyz die Physik gemacht hatte, zog er zum zweitenmal nach Freiburg, um dort die hl. Theologie zu studiren. Da wurde er vom Typhus befallen; und wenn auch die jugendliche Kraft die Krankheit überwand, so waren die Folgen doch der Art, daß er nicht mehr daran denken konnte, seine Studien fortzusetzen und weil namentlich das Gedächtniß sehr geschwächt war. — Da er ein ausgezeichnete Musiker war, übernahm er bei den Jesuiten in Estavayer die Stelle eines Musiklehrers. — Nach Vertreibung der Jesuiten kam er in gleicher Eigenschaft nach Einsiedeln, wo er sich bald wieder so heimisch fühlte, daß er als Laienbruder im Kloster bleiben wollte. Sein Studienfreund von Freiburg her, P. Kaspar Willi, damals Präfect des Konvikts, meinte aber, er sollte das Studium der Theologie wieder aufnehmen; und so meinte es auch Abt Heinrich und das ganze Kapitel. Am 11. Mai 1850 empfing er das Ordenskleid des hl. Benedikt, und legte am 11. Mai 1851 die hl. Profess ab. Am 14. Aug. 1853 empfing er aus den Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Petrus Mirer die hl. Priesterweihe, und gleich am folgenden Tage, am hohen Feste Maria Himmelfahrt feierte er seine erste hl. Messe, bei welcher der Hochwürdigste Hr. Bischof Mirer als geistlicher Vater in pontificalibus assistirte. Nun wurde der liebe Freund der Jugend Professor am Gymnasium, wo er mit Lust und bestem Erfolge arbeitete. — Dagegen machte es ihm wenig Freude, als Abt Heinrich ihn im Jahre 1857 zum Präfecten der Externen ernannte. Nach 6 Jahren wurde er von dieser Last befreit, um eine andere zu übernehmen. Am 8. August 1863 wurde er zum Subprior ernannt, in welcher Stellung er unzähligen Priestern bekannt wurde, da er die Stunden bestimmen mußte, zu der die hieher pilgernden Priester die hl. Messe in der Gnadenkapelle lesen konnten. Daß er ein eifriger Beichtvater für diese Priester und Laien war, ist bekannt. Ebenso war er eine feste Stütze für die Kirchenmusik, sowohl im Choral- als Figuralgesang.

Seit einem Jahre sah man, daß er nicht mehr der alte war; seine Kräfte nahmen zusehends ab. Am 8. August feierte man im Stillen das Jubiläum seines Subpriorats; aber Niemand durfte vertrauensvoll sagen: ad multos annos. Als

er endlich den Arzt berathen mußte, fand dieser, daß der Magenkrebs vorhanden war. Dem Kranken sagte man es einige Zeit nicht. Da er aber selber fühlte, daß er seines Amtes nicht mehr walten könne, bat er den Hochwürdigsten Abt, einen andern Subprior zu ernennen. Am 29. Oktober vorigen Jahres trat P. Amilian Rosenberger an seine Stelle. Doch blieb der Kranke in seiner bisherigen Wohnung. Sanftmuth, Geduld, Ergebung in den Willen Gottes, Sehnsucht nach dem ewigen Leben, waren nun die Tugenden, die an ihm sich offenbarten. — Als er die hl. Messe nicht mehr lesen konnte, empfing er alle Tage die hl. Kommunion, bis dann das bei dieser Krankheit gewöhnliche Erbrechen eintrat. Am 14. Februar wurde er mit den hl. Sterbsakramenten versehen; die hl. Wegzehrung konnte er später noch öfter empfangen, das letztemal am 14. März.

Am 18. März schied er von diesem Leben im Frieden des Herrn.

Kirchen-Chronik.

Margau. Bezüglich der Correspondenz aus dem Margau in Nr. 11 der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist uns von gut unterrichteter Seite eine Berichtigung zugekommen. Wir konnten die in genannter Correspondenz berührten Verhältnisse in der Stadt Baden nicht aus nächster Nähe kennen; wir hatten aber auch keinen Grund, in den Bericht unseres verehrten Correspondenten Zweifel zu setzen. Dabei lag es uns durchaus ferne, Uebelstände in der Stadt Baden rügen zu wollen, die nicht existiren. Wir freuen uns für letztere, die Correspondenz der letzten Nummer nach der uns zugekommenen Berichtigung, was das Thatsächliche betrifft, in folgender Weise rectificiren zu können:

Mit Rücksicht auf die Besucher der Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschule in Baden ist zu constatiren, daß sämmtlichen Theilnehmern die Gelegenheit geboten ist, den vormittägigen Sonntagsgottesdienst zu besuchen. Was den Fastnachtsumzug vom 3. März betrifft, so erklären aufmerksame und zuverlässige Beobachter, es sei nichts religiös Anstößiges oder den geistlichen Stand Verlegendes gespielt worden. Wenn endlich unser Correspondent sich dahin geäußert hat, daß in der Stadt Baden sechs verschiedene liberal-radikale Zeitungen erscheinen, welche dem religiösen Sinn und Leben nicht besonders förderlich seien, so ist dieses dahin zu präcisiren, daß bloß zwei Zeitungsblätter, aber je in drei verschiedenen Ausgaben (in einer täglichen und zwei Wochenausgaben) erscheinen. Es können diese Zeitungen auch nicht als Ausdruck der katholischen Gesinnung Badens betrachtet werden. D. Red.

Frankreich. Am 10. März ist in Paris Hr. Gaume, ein Veteran der französischen Armee und des katholischen Buchhandels, gestorben. Gaume erreichte das seltene Alter von 98 Jahren. Er ist der Gründer jener großartigen Buchhand-

lung, welche seinen Namen trägt, und durch Herausgabe vieler berühmter katholischer Werke weltbekannt geworden ist. Er stammte aus der Franche Comté, jener Gegend, welche reich an Männern von felsenfestem Charakter und unwandelbarer christlicher Gesinnung ist. Er hat als Soldat unter Napoleon I. den Feldzug nach Rußland mitgemacht und überlebt. Später kam er nach Paris, gründete die große Buchhandlung im Interesse der katholischen Religion, für welche er lebenslänglich gearbeitet und für welche er große Opfer gebracht hat. Er schaute mit Ruhe seinem Ende entgegen, wie er auch mit Befriedigung auf sein langes Leben zurückschauen durfte. R. I. P.

Personal-Chronik.

Im Berner Jura sind gestorben:

1. Hochw. Hr. Joh. Bapt. Chetelat von Montjevelier, Jubilat und resignirter Pfarrer von Glovelier, geb. 1804. Er hat in Frankreich 25,000 Franken zum Bau katholischer Kirchen in protestantischen Gegenden gesammelt. Er war Pfarrer in Châtelard und in Echarlens und 33 Jahre Pfarrer in Glovelier. R. I. P.

2. Hochw. Hr. Joh. Pet. Theubet, geb. 1825, Pfarrer in Reclere. Er war der zweite Pfarrer von Münster, wo er die schöne Kirche baute. 1874 und 1875 war er in Stäjis (Kt. Freiburg) und nach dem Kulturkampf Pfarrer in Courtemaiche und dann in Reclere. R. I. P.

Neuenburg. (Brief.) Zum Dekan des Neuenburgischen Clerus bestimmte der Hochwst. Bischof von Lausanne-Freiburg den Hochw. Hrn. Joh. Verset, Pfarrer von Neuenburg.

Zum Pfarrer von Vanderson wurde gewählt der Hochw. Hr. Franz Moget, bisher Pfarrer in Colombier.

Literarisches.

Bei Herder in Freiburg ist erschienen:

Die Leidensgeschichte Unfers Herrn Jesu Christi, erklärt und auf das christliche Leben angewendet, in 24 Kanzelvorträgen, von Jak. Grönings, Priester der Gesellschaft Jesu. 1889. (XII u. 347 Seiten. Fr 3. 75.

Diese Fastenvorträge sind in den Jahren 1879—86 in der St. Michaelskirche in Buffalo gehalten und auf den Wunsch der Obern veröffentlicht worden. Sie wollen keine eigentlichen Predigten oder Betrachtungen über den leidenden Heiland sein, sondern die Leidensgeschichte gründlich erklären und dann für's Volk praktisch verwerthen. Der Verfasser wollte aus den Worten und Handlungen Jesu besonders das hervorheben, was Herz und Gemüth des Zuhörers berührt und den Willen zum Handeln anregt und so Besserung bewirkt. Darum hat er gründlich die Evangelien und die Schriften der Väter über das Leiden Jesu studirt und aus letztern die argumenta solida et graviter pertracta hervorgehoben. — Diese Vorträge können mit großem Nutzen von jedem Prediger studirt und für seinen Zuhörerkreis verwendet werden. Sie haben den großen Vortheil, daß sie sich nicht in nebensächlichen Fragen oder in langen moralischen Mahnungen verlieren; mit wenigen kräftigen Worten ist die Anwendung gemacht. Die Durchführung ist klar, die Sprache edel, der Satzbau kurz und frei von langen Perioden.

Daß die Obern die Drucklegung dieser Vorträge, die auch als Betrachtungen dienen können, verlangt haben, dient genügend zu deren Empfehlung; zudem ist der Ertrag zur Unterstützung der Missionen bestimmt.

Beichtunterricht für Kinder, zunächst für Erstbeichtende, nach dem Katechismus von Deharbe, von P. Fr. Kav. Schürmann, O. S. B., Kinderpfarrer in Einsiedeln. Approbation des Hochwst. Bischofs von Chur. Einsiedeln bei Wyß und Oberle. 17 Seiten. 15 Cts., per 100 Stück zu 13 Fr. Das Büchlein enthält 10 Fragen über die Sakramente im Allgemeinen und 53 über das Bußsakrament, jedenfalls nur das Allernothwendigste. Die Fragen und Antworten sind kurz und präzis, so daß auch die schwächsten Kinder sie lernen können. Das Büchlein kann Katecheten, welche eine große Anzahl Kinder zur Beicht vorbereiten müssen, gute Dienste leisten.

F. J. Breitenbach, Missa festivalis, in hon. B. Mariae Virginis. Op. 12. Düsseldorf bei Schwann. Hr. Breitenbach ist kein Alltagskomponist; seine Leistungen tragen den Stempel musikalischer Fähigkeit und Reife. Die von ihm letztes Jahr veröffentlichte St. Ursus-Messe ist seither in den Katalog des allgemeinen Cäcilienvereins sub Nr. 1195 aufgenommen worden und zwar mit günstiger Censur. Witt hebt hervor, daß die Messe manche originelle Züge aufweise. Vorliegende Festmesse, größer angelegt als ebengenannte, zeichnet sich aus durch schöne Gedanken, die trefflich dargestellt und durchgeführt sind. Die Melodie ist durchwegs edel und ernst, die Harmonie reich und wohlklingend, die thematische Durchführung vorzüglich. In harmonischer Beziehung ist das Werk ziemlich frei gehalten; sie trägt ein modernes Kleid, das der strengere, den greg. Choral als Norm betrachtende Kirchenmusiker da und dort etwas zu buntgefärbt finden dürfte. Jedenfalls aber ist das Werk ungleich kräftiger, kirchlicher, als solche der beliebtesten Uebergangskomponisten, z. B. der Breslauer-Schule. An die Messe können sich nur bessere Kräfte wagen.

Für Bekämpfung der Sklaverei

sind bei der Bischöfl. Baselerischen Kanzlei eingegangen:

	Fr.	Ct.
Von W. S. Schw.	15	—
Aus der Pfarrei Muri	244	—
" " " Breuleux	103	—
" " " Zug	500	—
" " " Arlesheim	76	—
" " " Eggenwil	30	—
" " " St. Ursanne	80	—
" " " Seewen	64	—
" " " Luthern	73	—
" " " Merenschwand	83	25
" " " Hüttweilen	30	—
" " " Oberkirch (Luzern)	52	—

	Fr. Ct.
Aus der Pfarrei Zeiningen	15 —
" " " Wohlenschwil	40 —
" " " Mühlau	42 —
" " " St. Imier	30 —
" " " Olten	51 —
" " " St. Niklaus	35 —
" " " Awtwil	70 —
" " " Eich	107 —
" " " Kaiserstuhl	50 —

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1888 à 1889.

	Fr. Ct.
Uebertrag laut Nr. 7:	4052 29
Von J. W.	10 —
Aus der Pfarrei Obergösgen	12 06
Vom Piusverein in Wittnau	2 —
Aus der Pfarrei Oberkirch	42 50
Vom Piusverein Sarmenstorf-Nezwil	10 —
Aus der Pfarrgemeinde Frick	50 —
Von Ungenannt in Zug durch Hochw. Herrn Pfarrhelfer Weiß	100 —
Aus der Pfarrei Schöb	80 —
" " " Flums	85 —
" " " Winznau	20 —
Von A. K. in Luzern	5 —
Aus der Pfarrei Berg (St. Gallen)	16 70
Von N. N. in Luzern	20 —

	Fr. Ct.
Aus der Pfarrei Doppleschwand	24 —
" " " Beinwil	10 —
" " " Peterszell	10 —
" " " Oberriet	10 30
" " " Libingen	15 —
" " " Kaltbrunn pro 1887/88	70 —
" " " " " 1888/89	65 —
" " " Thal	20 —
" " " Marbach (St. Gallen)	80 —
" " " St. Gallen	6 15
Vom löbl. Kloster Grimmenstein	10 —
Von B. J. in Wattwyl	5 —
Von einem katholisch gewordenen Berner in Graubünden	50 —
	4881 —

b. Außerordentliche Einnahmen.
(früher Missionsfond.)

Uebertrag laut Nr. 4:	3725 —
Von einer Wohltäterin im Kanton Luzern (mit besonderer Bestimmung)	100 —
Legat von Frau Rathsherr Moos Schön sel. in Zug	1000 —
Legat von Ungenannt in Berg (St. Gallen)	20 —
" " Wittwe A. A. M. in St. Gallen	100 —
" " Hochw. Hrn. P. Ambrosius Meyer sel., Organist an der Hofkirche in Luzern (mit besonderer Bestimmung)	1000 —
	5945 —

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Verlag von Wyß, Eberle & Cie. in Einsiedeln.

Ende März erscheint und ist direkt oder durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der gute Erstkommunikant,

Unterrichts- und Gebetbuch

von

P. Ambrog Zürcher/ O. S. B.,
Kinderpfarrer in Einsiedeln.

Mit Approbation des bischöflichen Ordinariates Chur.

Format: 24. Seiten: 448. Mit Ziertitel, Stahlstich und zweifarbigem Druck.
In 10 verschiedenen Einbänden von Fr. 1. 30. bis Fr. 10.

Das Büchlein ist in anziehender, origineller Sprache geschrieben und wird jedem Katecheten willkommen sein, da es, neben ausführlichen Erklärungen des hl. Altarsakramentes den Kindern Vorschriften über ihr ganzes Verhalten während der Vorbereitungszeit auf die erste hl. Communion gibt, wobei der Hochw. Herr Verfasser, der selbst Katechet ist, das rechte Maß und den richtigen Ton äußerst glücklich gefunden hat. Im Anhang enthält das Büchlein eine Auswahl der gebräuchlichsten Gebete.

Verlag von Eberle, Kälin & Cie. in Einsiedeln.

Meine erste heilige Kommunion

oder Herz-Jesu-Weihe.

Katholisches Gebetbüchlein für Erstkommunikanten.

Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Chur.

Preis: 60 Cts. per Exemplar, gebunden in englisch Leinwand, mit Gold- und Schwarzdruck und Feingoldschnitt.

! Schöne Ausstattung, außerordentliche Billigkeit!

30²

Im Verlage von Durrard & Frölicher in Solothurn, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlags-handlung zu beziehen:

Status Cleri sac. et regul.

der

Schweizerischen Bisthümer für 1889.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Schematismus

der

Hrn. W. Kapuziner pro 1889.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu haben:

Die Kirche,

Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht

an

Sekundar- und höhern Primarschulen

von

Arnold Waltherr,
Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

